

# Feuerwerk aus Klängen und Licht

Bayerisches Kammerorchester feiert 30-jähriges – Uraufführung und mitreißende Solistin

■ **BAD BRÜCKENAU.** „Lasst euch feiern!“ rief Wulf Teiwes, Vorstandsmitglied des Kammerorchesters Bad Brückenau, seinen Musikern zu. Er hatte gerade mit einer Begrüßung der Gäste das Festkonzert zum 30-jährigen Bestehen des Orchesters im restlos ausverkauften König-Ludwig-I.-Saal eröffnet.

Wenn er sich so umschaue, so Teiwes, dann sehe er nicht nur im Orchester, sondern auch im Publikum noch einige Gründungsmitglieder. Das Orchester, das vor 30 Jahren in Werneck gestartet sei, sei auch heute noch „immer wieder in der Lage, Musikerlebnisse aus dem Boden zu stampfen“, sei es Klassik, Avantgarde oder Crossover. Teiwes dankte den Sponsoren, aber auch dem Publikum für ihre bewährte Treue. Der Umzug von Werneck nach Bad Brückenau vor einigen Jahren sei nicht einfach gewesen. Aber er habe den Eindruck, „dass in den letzten zwei Jahren das Orchester und das Publikum zusammengewachsen sind.“

## Goppel als Schirmherr

Dr. Thomas Goppel, Präsident des Bayerischen Musikrates und damit Häuptling aller Musikschaffenden im Freistaat, seien sie ehrenamtlich oder professionell tätig, freute sich zunächst einmal, dass er überhaupt kommen konnte. Als ihm die Schirmherrschaft des Jubiläums angetragen worden sei, da sei er noch bayerischer Minister für Wissenschaft, Technik und Kultus gewesen. Umso mehr freue es ihn, dass ihm trotz des Ausscheidens aus diesem Amt die Schirmherrschaft geblieben sei.

## »Standort mit Sternwert«

Goppel würdigte „die lange Geschichte eines guten Orchesters“, mit dem er 1986 zum erstenmal zu tun gehabt habe, als es Finanzierungsfragen zu klären gab: „Damals war ja noch alles in der Schwebe, war der Fortbestand des Orchesters keineswegs gesichert. Das sei heute anders, auch wenn das Orchester, das 50 Prozent seines Etats selbst einspielt – „Da können sich viele Orchester eine



Mit dem e-moll-Violinkonzert von Felix Mendelssohn-Bartholdy begeisterte die junge Berliner Geigerin Sophia Jaffé (im Vordergrund) die

Besucher des Festkonzertes zum 30. Geburtstag des Kammerorchesters unter Leitung von Gernot Schulz.  
rr/Foto: Dill/bät

Scheibe abschneiden“ – natürlich immer noch auf die Unterstützung der öffentlichen Hand und von Sponsoren angewiesen sei. „In München wird vielleicht mehr verdient, aber hier wird mit der gleichen Leidenschaft Musik gemacht. Das Orchester habe mit seinem Umzug von Werneck seine Möglichkeiten noch etwas erweitert und es habe Bad Brückenau zu einem „Standort mit Sternwert“ gemacht: „Die Stadt und die Menschen der Region profitieren von diesem Orchester.“

## »Viele Jubilare«

Dann kam die Musik zu Wort. „Viele Jubilare“ war das Konzert mit Gernot Schulz am Pult überschrieben, denn es beinhaltete fast ausschließlich Musik von Komponisten, die heuer einen runden Geburtstag oder Todestag haben, beginnend mit dem Ältesten, Henry Purcell (350. Geburtstag).

Seine Symphony aus „The Fairy Queen“ nach Shakespeare erwies sich als prächtige Eröffnung für ein Fest mit ihren kraftvollen Fanfaren, mit ihrem kontrastierenden, sehr delikat gespielten Lamento und ihrer starken Dynamik. Die Brückenaauer brauchten ein bisschen, um in ihrem Musizieren die Erdschwere zu verlieren, aber sehr bald hatte sich die

Musik gelöst und begann wunderbar zu schwingen. Von Thomas Bracht, einem Gründungsmitglied des Orchesters, stammt die Auftragskomposition „... sans paroles“, die an dem Abend ihre Uraufführung erlebte. Mit dem Begriff „Lieder“ kann man die drei Punkte in dem Titel nicht ersetzen, denn das einsätzig Werk ist nicht sanglich, ist nicht auf Melodie komponiert.

Es ist offensichtlich nicht am Klavier entstanden, sondern im Kopf und inneren Ohr des Komponisten. Es ist in einer Art Collage von kleinen Episoden die Entstehung und Ausweitung von Klängen, das Gewinnen von Kraft, die aber meist im Bereich des Delikatens bleibt, nie wirklich laut wird und immer wieder neue Klangsummen bildet. Es ist eine Musik, die dadurch interessant wird, dass sie nie berechenbar ist. Und wenn sie so hochkonzentriert gespielt wird wie von den Brückenaauern, kann man ihr auch sehr gut zuhören.

## Solistin mit Esprit

Natürlich ist eine Uraufführung per se immer eine Überraschung. Aber die eigentliche Überraschung war die junge Berliner Geigerin Sophia Jaffé mit dem e-moll-Violinkonzert von Felix Mendelssohn-Bartholdy (200. Geburtstag). Sie

machte das eigentlich reichlich bekannte Konzert zu einem frischen Genuss.

Sie wusste schon beim ersten Ton, worauf sie hinaus wollte, sie spielte nie dem Orchester nach, sondern machte die Tempi, war immer vorne dran, gestaltete wunderschöne Übergänge, wirkte in ihrem Spiel trotz der hohen Tempi nie gehetzt oder an der Grenze ihrer Möglichkeiten, sondern war technisch außergewöhnlich gut und durchbrach mit einigen Akzentverschiebungen geschickt die eingefahrene Hör-routine. Für das Orchester war eine solche spielfreudige Solistin natürlich eine dankbare Angelegenheit, denn es musste keine falschen Rücksichten nehmen, und Gernot Schulz hatte keine Probleme, die Ideen der Solistin an seine Musiker weiterzugeben.

## Etwas routiniert

Joseph Haydns (200. Todestag) Sinfonie Nr. 88 G-dur mit ihren vielen pfiffigen Themen profitierte von dem Mendelssohnschen Schwung. Das war durchaus anregend musiziert. Aber Gernot Schulz hätte durchaus noch ein bisschen mehr an differenzierender Gestaltung herausholen können, agogisch ein bisschen plastischer werden können. Vom Or-

chester hätte er das bekommen. Dem Humor, der Kauzigkeit der Musik und ihres Tonsetzers hätte es gut getan.

## Prächtiges Finale

So wirkungsvoll der Einstieg in das Konzert war, so prächtig war auch das Finale, die saftig musizierte „Feuerwerksmusik“ von Georg Friedrich Händel (250. Todestag). Da ging das Orchester ganz aus sich raus, da wurde eine plastische Terrassendynamik entwickelt, da entstand ein Vergnügen, das sich auf das Publikum übertrug. Sicher trug die Verteilung der Blechbläser auf die beiden Seiten des Orchesters und der damit verbundene Eindruck der Doppelchörigkeit ihre Wirkung, sicher aber auch die Akustik des Raumes, der für diese Art der Musik besonders geeignet ist (an der Beleuchtung kann noch gearbeitet werden).

## Fast wie King George

Am Ende konnten sich auch die Besucher wie König Georg II. in London fühlen. Als sie nach den letzten Klängen und dem langen Beifall aus dem Saal in den Kolonadenumgang hinaustraten und die breite Freitreppe hinunterschritten, empfing sie ein prächtiges Feuerwerk.  
Thomas Ahnert